Zeitschrift für **Kulturphilosophie**

HEFT 2021/2

BELONGING

ZUGEHÖRIGKEIT

SCHWERPUNKT Beiträge von Eveline Cioflec, Andreas Gehrlach, Christian Grabau, Annette Hilt, Abbed Kanoor, Dorothee Kimmich, Markus Rieger-Ladich und Niels Weidtmann

ZWISCHENRUF von Philipp Stoellger

ABHANDLUNGEN Erik Norman Dzwiza-Ohlsen, Christian Hauck, Stefan W. Schmidt und Johan van der Walt

KRITIK Bücher von Martin Böhnert, Michel Foucault, Alexandre Kojève, Thomas Fuchs und zu Georg Simmel

Meiner

Zeitschrift für Kulturphilosophie

herausgegeben von

Ralf Becker, Christian Bermes
und
Dirk Westerkamp

Band 15 | Jg. 2021 | Heft 2

Schwerpunkt:
Belonging / Zugehörigkeit

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Im Abonnement dieser Zeitschrift ist ein Online-Zugang enthalten. Für weitere Information und zur Freischaltung besuchen Sie bitte die Seite
www.meiner.de/ejournals

Sie möchten informiert werden, sobald eine neue Ausgabe erscheint?
Dann abonnieren Sie unseren Zeitschriften-Newsletter unter:
www.meiner.de/newsletter

ISSN 1867-1845 | ISBN 978-3-7873-4105-4

Umschlagzeichnung: © Susanne Haun, Berlin

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2021. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann.
Druck und Bindung: Stückle, Ettenheim. Gerduckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Printed in Germany.

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial 5

Schwerpunkt: *Belonging / Zugehörigkeit*

Niels Weidtmann und Eveline Cioflec
Einleitung in den Schwerpunkt 7

Dorothee Kimmich
Zugehörigkeit und Eigentum. Eine prekäre Verbindung 11

Andreas Gehrlach
Die Zugehörigkeit der Dinge zu den Menschen 25

Eveline Cioflec
Vom zugehörigen Selbst. Narrative der Gemeinschaft 37

Abbed Kanoor
Gezähmte Schizophrenie. Zugehörigkeit und kulturelle Ich-Spaltung 49

Markus Rieger-Ladich
Tertium non datur. Über Gewalt und Zugehörigkeit 61

Christian Grabau
Umkämpfte Zugehörigkeit. Ralph Ellison und das Recht des Künstlers, seine Vorfahren zu wählen 75

Annette Hilt
Ein Zuhause, das mehr als Heimat ist – Phänomenologische Überlegungen zur Zugehörigkeit 83

Niels Weidtmann
Zugehörigkeit als Menschenrecht. Eine phänomenologische Intervention 95

Zwischenruf

Philipp Stoellger
Von der Theodizee zur Religiodizee. Zur neuen Lust an der Religionslosigkeit 107

Abhandlungen

Erik Norman Dwziza-Ohlsen
Deixis – Grundzüge einer phänomenologischen Anthropologie des Zeigens. Deixis als Praxis zwischen Berührung und Begriff 113

Christian Hauck
Fortschritt. Skizzen zu einer absoluten Metapher 133

Stefan W. Schmidt
Phänomenologie der Räumlichkeit und die Gestaltung des Sozialen. Entwurf einer Topologie des Social Design 151

Johan van der Walt
Recht, Poesie und liberale Demokratie. Überlegungen zu Voßkuhle, Kohlhaas und Kleist 169

Kritik

Sophia Gräfe
Noch einmal nachdenken. Tierforschung für Philosophen (Martin Böhnert, *Methodologische Signaturen*) 189

Arne Klawitter
Die Erfahrung des Fleisches und die Hermeneutik des Begehrens. Michel Foucaults vierter Band von »Sexualität und Wahrheit« (Michel Foucault, *Die Geständnisse des Fleisches*) 191

Nikola Mirković
Anerkennung als Autorität (Alexandre Kojève, *Der Begriff der Autorität*) 195

Johannes Röß
Krisenhaftes Denken. Erkundungen zu Georg Simmels Philosophie und ihrer Wirkung (Gerald Hartung / Heike Koenig / Tim-Florian Steinbach (Hrsg.), *Der Philosoph Georg Simmel*) 197

Volker Schürmann
Bekennender Anti-Reduktionismus (Thomas Fuchs, *Verteidigung des Menschen*) 201

Abstracts 207
Autorinnen und Autoren 211

EDITORIAL

Nicht erst von der modernen Verhaltensforschung wissen wir, dass Menschen ultrasoziale Wesen sind. Zugehörigkeit zu anderen Menschen ist ein Grundbedürfnis, Einsamkeit ein nahezu unerträglicher Zustand, Isolationshaft daher Folter. Kultur als Welt des Menschen ist ein Raum sich überlagernder Zugehörigkeiten, z. B. zu (mindestens) einer Sprache und einer Geschichte oder zu geteilten Erfahrungen und Praxisformen oder, mit Hegel gesprochen, zur ganzen Dimension der »Sittlichkeit«, also zu Familie, Gesellschaft und Staat. Befindet man sich unter Menschen, deren Sprache man nicht versteht, deren Geschichte man nicht kennt, deren Praxisformen man nicht teilt, wird jemand von seiner Familie verstoßen, fehlen die Möglichkeiten zur Partizipation am gesellschaftlichen Leben oder wird man staatenlos – dann zeigt sich *ex negativo* die fundamentale Bedeutung von Zugehörigkeit für menschliches Leben.

Der Schwerpunkt dieses Heftes widmet sich unter dem Titel »Belonging« dem Thema der Zugehörigkeit aus verschiedenen Perspektiven. Der englische Ausdruck betont durch die Konnotation von *to long (for something)* den Bedürfnisaspekt, während das deutsche Wort »Zugehörigkeit« einen positiven Zustand bezeichnet. Die Beiträge beleuchten die Vielfalt von Zugehörigkeitsordnungen gerade auch unter dem Gesichtspunkt des Widerspruchs und des Konflikts. Sei es die Landnahme im »Wilden Westen« (Dorothee Kimmich), sei es die »kulturelle Schizophrenie« brüchig gewordener Selbstverständnisse (Abbed Kanoor) oder die Gewalt, die manche Menschen erfahren, wenn sie sich zu ihrer sexuellen Orientierung oder ihrem sozioökonomischen Status bekennen (Markus Rieger-Ladich) – Zugehörigkeit ist nichts Statisches, sondern ein Prozess, der zwischen Menschen stattfindet. Gruppen werden erst durch Zugehörigkeit gestiftet und umgekehrt tragen Zugehörigkeiten ganz wesentlich zum Selbstverständnis einer Person bei (Eveline Cioflec). Dabei spielen zumal auch, so könnte man mit Wilhelm Schapp sagen, Geschichten eine Rolle, in die Menschen verstrickt sind. Dieses Verstricktsein ist jedoch kein bloß äußerliches Schicksal, das einfach hingenommen werden muss. Menschen haben die Freiheit, sich aus bestehenden oder zugeschriebenen Zugehörigkeiten zu lösen oder sie neu zu verhandeln (Christian Grabau, Annette Hilt). Zugleich verweist die relative Flexibilität des Individuums auf eine tieferliegende Schicht anthropologischer Zugehörigkeiten zu »Erfahrungsfeldern und Ordnungen« (Niels Weidtmann), die wir nicht bloß als Mitglieder dieser oder jener Gruppe, Gesellschaft oder Kultur, sondern als Menschen miteinander teilen. Es handelt sich um Erfahrungen wie Krankheit und Tod, Freude und Leid, die zur *condition humaine* zählen. Nicht umsonst spielen in den anthropologischen Entwürfen die »Mitwelt« und in der Phänomenologie die Verschränkung von »Heimwelt« und »Fremdwelt« eine entscheidende Rolle.

In den kulturellen Raum der Zugehörigkeiten gehören von alters her auch Religionen. Peter Sloterdijk bestreitet dagegen, dass es Religionen überhaupt gibt und will in ihnen lediglich »Anthropotechniken« sehen, Trainings- und Übungssysteme der Lebensführung. In seinem »Zwischenruf« widerspricht ihm Philipp Stoellger vehement und macht auf den performativen Selbstwiderspruch Sloterdijks aufmerksam, an die Nichtexistenz des Glaubens zu glauben. Angesichts des Übels der Gewalt, das historisch mit den großen Religionen verbunden ist, spitzt Sloterdijk mit der Geste des Aufklärers die Anthropodizee, ihrerseits Nachfolgerin der Theodizee, auf eine Religiodizee zu. Stoellger sekundiert mit Horkheimers und Adornos Einsicht der Dialektik der Aufklärung, der zufolge die Vernunft nicht weniger gewaltanfällig ist als die Religion(en). Der *terreur* der Französischen Revolution ist nur ein historischer Beleg unter vielen.

Ralf Becker, Christian Bermes, Dirk Westerkamp

Eveline Cioflec und Niels Weidtmann

Einleitung

Belonging – Zugehörigkeit

Stand bislang häufig die Frage nach der sozialen Zugehörigkeit im Zentrum sowohl des gesellschaftlichen wie auch des wissenschaftlichen Interesses, so gewinnen angesichts der fortschreitenden Globalisierung in letzter Zeit Fragen nach der geographischen, kulturellen, materiellen und ideellen Zugehörigkeit an Bedeutung und verschränken sich mit dem Aspekt sozialer Zugehörigkeit. Wem was gehört und wer wohin oder wozu gehört, entscheidet in vielen Fällen über das Wohlergehen und manches Mal gar über die nackte Existenz von Menschen. Angesichts der immer dramatischer werdenden Auswirkungen des Klimawandels erweist sich beispielsweise die Frage, wem das Wasser eines durch verschiedene Länder fließenden Flusses gehört und wer wo einen Staudamm bauen darf, als Überlebensfrage. Auf ähnliche Weise entscheidet die Frage, ob Menschen dem globalen Norden zugehören oder im globalen Süden leben, viel zu oft über ihre Bildungs- und Lebenschancen. Zugleich stellen die weltweiten Verflechtungen in Wirtschaft, Finanzen, Technik, Gesundheit, Klima und vielen anderen Bereichen die Verbindlichkeit lokaler und tradierter Formen von Zugehörigkeiten in Frage. Gesellschaften werden diverser, nationale Zugehörigkeiten werden durch Migration zunehmend herausgefordert und tradierte Bindungen scheinen sich generell aufzulösen. Und doch zielt die Frage danach, wo der Platz des einzelnen Menschen in der Welt ist und was zu ihm gehört, immer auch auf den Sinn des menschlichen Daseins. Fühlt sich der Mensch der Welt im Ganzen nur dann zugehörig und von ihr betroffen, wenn er weiß, wo er hingehört?

Während im deutschen Verb ›zu-gehören‹ ein Besitzverhältnis mit anklingt, schwingt im englischen ›Belonging‹ auch das Verb *to long for something* mit, das eine Sehnsucht ausdrücken kann und ein Moment des Über-sich-Hinausreichens und Strebens beinhaltet. Daran wird deutlich, dass Zugehörigkeit errungen und gestaltet sein will.

Mit den wachsenden Möglichkeiten, sich an neue Orte zu begeben, scheinen auch die Möglichkeiten, unerwünschte Zugehörigkeiten hinter sich zu lassen, zuzunehmen. Allerdings lassen sich Zugehörigkeiten nicht beliebig austauschen, sie lassen sich nicht verwalten und ihre Veränderung hält mit dem Wandel der Gesellschaft im Allgemeinen nicht Schritt. Auch stellt sich die Frage, ob sich der Ein-

zelne Zugehörigkeiten nur dann entziehen kann, wenn er zugleich neue Formen der Zugehörigkeit ausbildet. Lassen sich Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit überhaupt kategorial unterscheiden oder greifen sie nicht immer schon ineinander, so dass jeder Form von Zugehörigkeit ein Moment der Nicht-Zugehörigkeit innewohnt? Darauf jedenfalls scheinen Mehrfachzugehörigkeiten und Überlappungen von oftmals schlecht bis hin zu gar nicht zu vereinbarenden Zugehörigkeiten des Einzelnen hinzudeuten. Damit ist auch gesagt, dass Zugehörigkeit Verantwortung begründet und den Einzelnen in die Pflicht nimmt, Zugehörigkeit als Aufgabe zu verstehen.

Die Nähe zwischen dem Phänomen der Zugehörigkeit und dem des Wohnens, das Schwerpunktthema in der letzten Ausgabe der *Zeitschrift für Kulturphilosophie* gewesen ist, wird im Beitrag von Dorothee Kimmich deutlich, wenn sie der aneignenden und andere ausgrenzenden Landnahme das gemeinsame »Bewohnen« des Landes entgegensetzt. Am Beispiel religiöser Texte wie der Bibel und dem Koran weist Kimmich auf den gewaltsamen Zug hin, der in der Besitznahme des gelobten Landes liegt. Auch der Western erzählt nicht nur von den häufig besitzlosen und umherziehenden Cowboys, sondern ebenso von der Einhegung des Weidelandes, dem Settlement und dem Kampf um Land und Ressourcen.

Andreas Gehrlach wirbt in seinem Beitrag für eine Pluralisierung unseres Verständnisses von Eigentum. Vor allem mit Blick auf die Dinge, mit denen wir alltäglich umgehen und die selbst (für einige Zeit) Teil unserer unmittelbaren Lebenssituation sind, spricht er von »intimem Eigentum« bzw. in Anlehnung an Thorstein Veblen von »organischer Zugehörigkeit«. Ohne diese Dinge können wir nicht leben, und das nicht allein aus ökonomischen Gründen, sondern weil wir in und mit diesen Dingen unseren Bezug zur Welt aufbauen und so unseren eigenen Platz in ihr finden.

Eveline Cioflec hebt die dynamische Struktur von Zugehörigkeit hervor. Am Beispiel sozialer Zugehörigkeit macht sie deutlich, dass die Gruppe, der eine Person zugehört (oder nicht zugehört), selbst erst durch Zugehörigkeit gestiftet wird. Zugleich wirkt sich die Zugehörigkeit auf das Selbstverständnis der einzelnen Person aus, und sie kommt zu keinem Zeitpunkt zur Ruhe, sondern steht beständig auf dem Spiel und muss fortlaufend erneuert werden. Ihre Verlässlichkeit erhalten Zugehörigkeiten allein durch vielfältige Narrative, in denen Zugehörigkeit (zumeist von außen) zugeschrieben wird.

Auf Zugehörigkeiten werden wir aufmerksam, das zeigt Abbed Kanoor in seinem Aufsatz, wenn Identitäten fragwürdig und brüchig werden und sich häufig als aus zahlreichen übereinander gelagerten und einander gelegentlich widersprechenden Zugehörigkeiten konstruiert erweisen. Im Anschluss an den iranischen Indologen und Philosophen Daryush Shayegan spricht Kanoor von »kultureller Schizophrenie«. Diese gilt es zu zähmen, indem die verschiedenen Schichten von Zugehörigkeit aufgedeckt werden.

Markus Rieger-Ladich analysiert die Gewaltförmigkeit von Zugehörigkeitsordnungen. Am Beispiel zweier Texte aus der Gattung der *Autosoziobiografie* diskutiert er, wie die Gewalt erlebt wird, die einerseits der Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse inhärent ist, andererseits durch das Bekenntnis zur eigenen sexuellen Orientierung hervorgerufen wird. Die Texte von Annie Ernaux und Didier Eribon machen auf die »Logik des Binären« aufmerksam, wonach eine Person entweder ›normal‹ ist und ›dazugehört‹ oder eben nicht.

In seinem Text zur »umkämpften Zugehörigkeit« geht Christian Grabau der Frage nach, wie sich Zugehörigkeiten, die von außen zugeschrieben werden, entkommen lässt. Am Beispiel der Erzählungen von Ralph Ellison diskutiert er die Schwierigkeiten, die einem Schwarzen von allen Seiten, auch von denen, die einen ähnlichen Kampf führen, entgegenschlagen, wenn er versucht, sich nicht nur gegen Unterdrückung und Unrecht zu wehren, sondern eine eigene Geschichte seiner selbst zu erzählen und »die eigenen Vorfahren zu wählen«.

Die Ambivalenz von Zugehörigkeit wird auch im Beitrag von Annette Hilt deutlich. Sie arbeitet zunächst die Bedingtheit des menschlichen Lebens heraus, die sich an all den Dingen zeigt, mit denen wir zu tun haben und die unser Leben »in spezifische Bahnen lenken«. Wir sind freilich nie völlig bedingt, sondern können gestaltend tätig werden und Einfluss auf unser Wohnen in der Welt nehmen. Dass diese Freiheit auch eine Aufgabe bedeutet, wird vor allem dann bewusst, wenn die Selbstverständlichkeit unseres Wohnens in der Welt verlorengeht oder uns mit Gewalt genommen wird.

Niels Weidtmann schließlich wendet sich Arendts Forderung nach einem Recht auf Zugehörigkeit zu einer politischen Gemeinschaft zu. Zugehörigkeit, so seine Kritik, lässt sich aber weder rechtlich gewähren noch sichern, weil sie keine Beziehung beschreibt, sondern darauf aufmerksam macht, dass sich der Mensch selbst immer aus der konkreten Situation heraus versteht, in der ihm seine Umgebung und die Welt begegnen. Zugehörig sind wir deshalb zunächst nicht einzelnen Gruppen oder bestimmten Orten, sondern dem zuvor immer schon den Erfahrungsfeldern und Ordnungen, in denen uns diese Gruppen und Orte begegnen.

Die hier zusammengeführten Beiträge zum Phänomen der Zugehörigkeit – Belonging stellen erste Ergebnisse eines interdisziplinär angelegten Forschungsprojekts dar, an dem wir gemeinsam mit weiteren Kolleginnen und Kollegen an der Universität Tübingen arbeiten.

Dorothee Kimmich

Belonging. Zugehörigkeit und Eigentum: Eine prekäre Verbindung

»Belonging« is usually discussed in the context of social participation. However, the English »belonging« also associates – similar to the German word ›zugehörig‹ – the aspect of possession and property: it is also about »belongings«. In the following, various examples from religion, politics, literature, and film will be used to discuss the narratives that intertwine social belonging and material possession and reveal as well as conceal their (neo)mythical connection.

Andreas Gerlach

Pluralisierung der Eigentumsformen

Western Culture knows only a single judicial concept of ownership: private property. Private property meaning, all things belong to people in the same normalized way. A closer look reveals that our relationship with things is more complex than that and confirms a gradual belonging of things to persons that stretches from an organic or intimate property to things being only vaguely attached to persons. This essay tries to outline this plural concept of ways of owning.

Eveline Cioflec

Vom zugehörigen Selbst. Narrative der Gemeinschaft

In my paper I discuss belonging to a community as a lived experience aiming at interrogating with Hannah Arendt the dynamics of constituting or reshaping communities through action. The ungraspable »we« of communities allows for both constraining narratives and initiating new forms of belonging as a response to the need to belong. Acting together creates communities which can overturn the often painful experience of belonging to unbearable social units.

Abbed Kanoor

Gezähmte Schizophrenie. Zugehörigkeit und kulturelle Ich-Spaltung

Our time as the age of fragmented cultural ontologies, acceleration, and ongoing socio-cultural transformations is the age of the quest of *belonging* par excellence. My paper deals with this quest out of a singular culturally situated perspective – the work of the Indologist and comparative philosopher Daryush Shayegan (1935–2018) – which despite its singularity hints at a general hypothesis: the recognition of a *tamed cultural schizophrenia* can be an inspiring model of *belonging* for our time.

Markus Rieger-Ladich

Tertium non datur. Über Gewalt und Zugehörigkeit

The books by Annie Ernaux and Didier Eribon can be interpreted as testimonies of the struggle for belonging. With their rich descriptions of growing up in poverty, of shame and degradation, they make an important contribution to the analysis of orders of belonging. Educational institutions play a significant role in this. In this way, Ernaux and Eribon shed light on the mechanisms through which belonging is created or denied.

Christian Grabau

Umkämpfte Zugehörigkeit. Ralph Ellison und das Recht des Künstlers, seine Vorfahren zu wählen

»[W]hile one can do nothing about choosing one's relatives, one can, as artist, choose one's ›ancestors‹.« These words lead to the heart of a dispute between Ralph Ellison and the *Dissent* editor Irving Howe in the early sixties which had an impact far beyond literary criticism and scholarship. From this well documented controversy we can learn something about both the power of attributions of belonging and the art of evading them.

Annette Hilt

Ein Zuhause, das mehr als Heimat ist. Phänomenologische Überlegungen zur Zugehörigkeit

My contribution interrogates how to conceive belonging and how to clarify conceptual connotations of this and other concepts as ›home‹ or a ›dwelling in a place‹ according to their meaning for orienting our social life and identities. Methodically,

I start with the phenomenological consideration of ›operative concepts‹ and how these might be reflexively brought into work with experiencing loss of belonging, negation of a home to stay in, and infraction of identity as they are expressed in personal life-stories.

Niels Weidtmann

Zugehörigkeit als Menschenrecht. Eine phänomenologische Intervention

Based on her own experience of long years of statelessness, Arendt demands that the right of the individual to belong to a political community be recognized as the only human right. However, while the »right to have rights« can serve as a regulative idea, belonging that respects an individual's personhood can neither be decreed nor granted but must have constitutive meaning for the individual. In the article, belonging therefore is described as different ways of a human's being-in-the-world or simply as different ways of experience.